



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 10 Pf. Zustell-
gebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 10 Pf. So-
zialabgabe). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
höheren Gewinns behält sich Verleger auf Befehl der Zeitung
über auf Nachzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide
Teile in Straßburg (Westl.) Druckverlag 404. — Verlagsort
in dem gemeinsamen Gebiet Preußen, Ostpreußen, Danzig.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige 1000-er Zeile 7 RM., fünftägige 8 RM., sechs-
tägige 9 RM., acht- bis zehntägige 10 RM., ein-
monatliche 35 RM., dreimonatliche 100 RM., sechs-
monatliche 180 RM., einjährige 300 RM. Bei lang-
fristigen Aufträgen besondere Abmachungen. Die Anzeigen
werden in der Reihenfolge der Einnahme veröffentlicht. Bei
Anfragen wenden Sie sich an den Verleger, Postfach 100,
Calw (Westl.) oder an den Druckverlag, Straßburg (Westl.).

Nr. 82

Neuenbürg, Montag den 8. April 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Rom. Der Duce hat am Sonntag dem Städtchen Orvieto einen Besuch abgestattet, wo er u. a. einige neue Bauarbeiten der weiblichen Akademie für Lebensübungen ihrer Bestimmung übergab. In einer Ansprache erklärte der Duce u. a.: „Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen.“

Rom. Der englisch-französische Druck auf die skandinavischen Staaten bildete das Hauptthema der römischen Sonntagblätter, deren Auffassung dahingehend zusammengefasst werden kann, daß im Hinblick auf die Neutralität „Made in England“ mit dem nationalsozialistischen Deutschland nicht zu spassen sei, das auch diesen „Attentat auf das Leben Europas“ prompt die richtige Antwort erteilen werde.

Moskau. Die Moskauer Presse verfolgt weiter aufmerksam die von den englisch-französischen Kriegstreibern gegen die skandinavische Neutralität gerichteten Maßnahmen.

Amsterdam. Wie Reuters meldet, ging der norwegische Dampfer „Narvra“ (2118 BRT.) in den nordschottischen Gewässern infolge einer Explosion unter. — Davas berichtet aus

Der Hungerkrieg

„Es ist der britischen Hungerblockade geglückt, die Unterernährung der Kinder bereits im Mutterleib zu bewerkstelligen. Ich weiß, daß nicht nur Zehntausende Deutsche, die noch ungeboren sind, zu einem Leben körperlicher Minderwertigkeit bestimmt sind, sondern daß auch Tausende Deutsche, die noch nicht empfangen sind, das gleiche Los treffen wird. Das bedeutet, daß es im Jahre 1940 aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch ein physisch degeneriertes deutsches Volk geben wird.“

Der englische Freimaurer F. T. Wile hat im „Weekly Dispatch“ am 10. Juli 1918 diese gemeine Prophezeiung ausgesprochen.

Der Führer hat die Erfüllung dieser verbrecherischen Hoffnung vereitelt. Das deutsche Volk von 1940 steht stark, gesund und zu einer unüberwindlichen Einheit zusammengeschweißt gegen das gleiche England, das mit dem gleichen Ziel der Aushungerung und Vernichtung Deutschlands einen neuen Krieg entfesselt hat.

Keine Blockade hält unseren Sieg auf!

London. Das norwegische Motorschiff „Bjorkland“ (7068 BRT.) habe sich auf seiner Fahrt nach London verirrt und sei in Sicht des Firth of Forth gescheitert. — Wie die Zeitung „Scheerboort“ berichtet, ist der englische 2158 BRT. große Dampfer „Thoros“ an der Küste Neuschottlands gestrandet und in zwei Teile zerbrochen.

Köln. Am Sonntag wurde im Hause der rheinischen Heimat die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet, die in ihren Hauptabteilungen, Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, Textilien und Kunstgewerbe, wieder überaus reichlich besetzt ist.

... In einer Feierstunde, an der Vertreter der Wehrmacht und des Generalinspektors Dr. Todt teilnahmen, wurden die ersten Schutzwall-Ehrenzeichen an die im Saaroberschicht tätigen Volkstraffahrer verliehen.

Umfangreiches Besprechungsprogramm britischer Auslandsvertreter

Amsterdam, 8. April. (Eig. Funkmeldung.) Amtlich verlautet in London, daß Halifax die am Montag nachmittags stattfindende Sitzung im Außenamt leiten wird. Die britischen Abgesandten aus den Balkanländern sowie die britischen Votschafter von Moskau und Ankara, ebenso wie die britischen Befandten von Bukarest, Belgrad, Budapest, Sofia und Athen werden zugegen sein. Eine weitere Besprechung ist für Dienstag 15 Uhr in Aussicht genommen. Die britischen Vertreter werden dann nochmals im Außenamt „sitten“ und mindestens eine weitere Besprechung wird noch gegen Ende der Woche im Blockadeministerium stattfinden.

Reguläre diplomatische Beziehungen

Moskau, 8. April. (Eig. Funkmeldung.) Die Sowjetregierung hat ihren bisherigen Befandten in Riga, Ivan Sotow, zum Befandten in Helsinki ernannt. Damit sind die regulären diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland wieder aufgenommen.

Ueber die Betrauung eines neuen finnischen Befandten für Moskau verlautet hier zur Zeit noch nichts. Dagegen will Minister Backlund bekanntlich mit seinen Mitarbeitern seit dem Friedensschluß in Moskau, wo über zahlreiche laufende Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen verhandelt wird, die mit der Grenzschließung der Vorbereitung von Wirtschaftsverhandlungen und dergleichen zusammenhängen.

Italienische Warnung an England

Italiens Luftwaffe beherrscht das Mittelmeer

Rom, 8. April. Im Rahmen ihrer Orientierungskampagne entsandten die Wehrkräfte Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 400 000 Tonnen in das östliche Mittelmeer und nach Aden. Dieser Flotte schließt der „Teore“ ein kleines „memento“ entgegen. Die Zeitung schreibt, diese auf die verschiedenen Ozeanhäfen verteilte gute Hälfte der gesamten britischen Kriegsschiffe sei den italienischen Luftstreitkräften vollkommen ausgeliefert. England solle bedenken, daß Aden nur 150 Meilen von der eritreischen, Äthiopien 350 Meilen von der libyschen Küste und halb 450 Meilen von Rhodos entfernt liegt! Die italienischen Luftstreitkräfte beherrschen im Mittelmeer alles, was Schwärme und Flieger und können, so setzt die Zeitung ihre Warnung fort, ihre verachtende Wirkung bis 200 Meilen westlich von Gibraltar ausüben.

Schon einmal seien, zur Zeit der Sanktionen, die Nationen geladen gewesen. Damals habe Lord Rothermere am 17. Februar 1936 den englischen Premierminister auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die der englischen Flotte im Mittelmeer im Falle eines Krieges mit Italien durch die italienische Luftwaffe drohten. Inzwischen habe die italienische Luftwaffe noch an Schlagkraft und Stärke gewonnen, während die englische und französische Luftwaffe durch Deutschlands mächtige Luftstreitkräfte zu Hause festgehalten werde. Dazu komme, daß die jüngsten Berichte mit Brennstoff und Bomben herbeizurufen erbracht hätten und daß Italien über die größte U-Bootflotte der Welt verfüge, nicht zuletzt aber auch die Tatsache, daß England und Frankreichs Maßnahmen im Mittelmeer hinsichtlich der sogenannten Blockade einmal die Gebuld erschöpfen. Es sei eine erteilte und gefährliche Illusion, Italien unter Druck setzen zu wollen.

Die Erpressung der Neutralen

Note an Norwegen und Schweden nur ein Vorpiel.

Brüssel, 8. April. Wie aus dem Londoner Bericht des Belgia-Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorpiel zu weitergehenden Erpressungsmaßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Im übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder wie bei der Demarche im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien“ an Schweden und Norwegen angeboten haben.

Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände ausnützen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu verstärken. Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen — diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt — sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Abwehr der Neutralen, die Ausfuhr nach Deutschland auszuhebeln, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands, sowohl was die Seereschiffe als auch die Landeinfuhr betreffe, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Aufbringungsplan gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Die Noten ein „Wendepunkt im Kriegszustand“

Brüssel, 8. April. (Eig. Funkmeldung.) Die französisch-englischen Noten an die Regierungen Norwegens und Schwedens, deren Inhalt zwar noch nicht amtlich veröffentlicht worden ist, die aber — was durch die Stellungnahme der englisch-französischen Presse unterstrichen wird — einer Art ultimativer Forderung gleichkommen scheinen, haben auch in der Pariser Presse im Vordergrund des Interesses. Die Wälder enthalten sich jedoch noch einer eigenen Stellungnahme, sie beschränken sich wie üblich darauf, nur die englischen Pressestimmen und Kommentare zu zitieren, um dann später erst in dieselbe Kerbe zu hauen. „Ordre“ schreibt, durch diesen neuen Schritt beabsichtigen Frankreich und England einmal klar gegenüber Schweden und Norwegen zum Ausdruck zu bringen, welches ihre Auffassungen über die Neutralität seien und gleichzeitig festzustellen, daß sie eine „einseitige Neutralität“ ablehnten.

Die Außenpolitikerin des „Devoir“ will wissen, daß in der Note „sehr interessante Vorschläge“ enthalten seien, deren Verantwortung man abwarten müsse. Auf alle Fälle würden die englisch-französischen Noten einen „Wendepunkt“ im augenblicklichen Kriegszustand darstellen.

Luftabwehrübungen vor Mussolini.

Mussolini hat in der Nähe von Anzio Luftabwehrübungen beigegeben, deren exakte Durchführung ihn höchlich befriedigte. Abschließend hielt der Duce an die Offiziere und Mannschaften folgende Ansprache: „Im modernen Krieg, dem totalen Krieg, der das gesamte Gebiet des Staates und das ganze Volk umfaßt, ist die Aufgabe der aktiven Luftabwehr, d. h. der Luftabwehrtätigkeit, von wesentlicher Bedeutung. In Zusammenarbeit mit der Luftwaffe müßt Ihr die Volkbevölkerung, ihr Leben und ihre Arbeit schützen. Ihr müßt die Nervenzentren der Nation gegen gefährliche Angriffe der feindlichen Luftwaffe verteidigen, Nervenzentren, nach deren Zerstörung jede Möglichkeit eines Widerstandes zu Ende ist. Ich sehe in Euch Truppen der vorbersten Linie und Ihr müßt Euch als Truppen der vorbersten Linie ansehn, und als solche müßt Ihr in höchstem Grade die charakteristischen Eigenschaften besitzen, die ich in einem einzigen Wort zusammenfasse: Verblinden.“

Italiens Bereitschaft

Rom, 7. April. In seiner kurzen mit größter Begeisterung von der Menge aufgenommenen Ansprache in Orvieto erklärte der Duce folgendes: „Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen. Sollte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Viktorienbündels, das heute vor einem Jahr in drei Tagen ein Volk befreite und binnen sieben Monaten ein afrikanisches Imperium eroberte? Dieses Italien haben wir gewollt und während 20 Jahren ununterbrochen, immer wieder von Siegen gekrönter Wälfungen geschaffen.“

Septische Stimmen in Frankreich

Die Frage der „Verfälschung der Blockade“ nimmt in der französischen Presse weiterhin einen großen Raum ein. Die Ansichten über die Wirksamkeit der Blockade sind aber keineswegs einheitlich. Während einige Wälder zu glauben vorgeben, daß die Blockade allein den Krieg entscheiden könne, machen sich doch immer mehr septische Stimmen bemerkbar, die der Ansicht sind, daß der Krieg nur auf militärischem Wege entschieden werden könne. So erklärt die „Action Française“, daß die deutsch-russische Zusammenarbeit tatsächlich eine ganz neue Lage geschaffen habe. Die russischen Rohstofflieferungen könnten es Deutschland in absehbarer Zeit gestatten, die Wirkung der Blockade in großem Ausmaß zu zunichtemachen.

Selbst wenn man annehmen würde, daß die Blockade ohne Lücken durchgeführt werden könnte, würde das nicht genügen, um Deutschland auf die Knie zu zwingen. Deutschland habe seit Jahren in Voraussicht eines Konflikts große Vorräte an Rohstoffen und Lebensmitteln aller Art angehäuft. Man müsse zugeben, daß diese Reserven beträchtlich seien. Im übrigen würde Deutschland sich auch sicherlich nicht ohne weiteres der Blockade beugen, wenn sie ihm bedrohlich ersähen würde.

Der Aufstieg Albanien

Rom, 8. April. Am ersten Jahrestag der albanischen Revolution gegen die Tyrannnei eines nur auf seine eigenen Vorteile bedachten Königshauses unterstreicht die italienische Presse den gewaltigen Aufschwung, den das gesamte wirtschaftliche und kulturelle Leben des heute engste mit Italien verbundenen Albanien in der kurzen Zeitperiode bereits genommen hat. Die Bilanz dieses ersten Jahres, so betont „Giornale d'Italia“, sei für Albanien äußerst aktiv, dessen wirtschaftliche Interessen bei der Zollunion mit Italien in höchster Weise gewährleistet seien. Albanien verdanke der Lastrast des falschfischen Italiens einen Aufstieg, der dem gesamten albanischen Volk zugutekomme, das in früheren Zeiten von seinen Herrschern nur ausgebeutet worden sei. Albanien verfüge über ungeahnte Reichtümer an Bodenschätzen. Die Eisenvorkommen könne man auf mindestens 20 Millionen Tonnen Mineralien schätzen, die der italienischen Industrie jährlich eine Million Tonnen Eisen liefern würden. Außerdem sei Albanien reich an Chrom, das den italienischen Bedarf auf mindestens 20 Jahre hinaus decke; ferner an Petroleum sowie an Zink, Nickel, Magnesium, Mangan, Bauxit und weiteren Metallen. Durch die Einverleibung Albanien sei Italien aber auch die größte Balkanmacht geworden.

Viktor Emanuel in Mussolinis erster Redaktionsstube.

Der König und Kaiser Viktor Emanuel III., der anlässlich der Eröffnung der Kunstgewerbeausstellung in Mailand weilte, besuchte die am 28. Oktober 1939 zu einer Erinnerungstafel an die falschfische Kampfszeit in ihrem ursprünglichen Zustand wiederhergestellte erste Redaktionsstube des „Popolo d'Italia“, das sogenannte „Covo“, von wo aus Mussolini in der Kampfszeit des Faschismus seine Volkredemung geleitet hat.

Kriegsgewinne?

WPD. Zu den unangenehmsten Erfahrungen, welche die Kriegswirtschaft im Weltkrieg uns hinterlassen hat, gehören die Kriegsgewinne, die ja auch tatsächlich neben einer höchst ungesunden wirtschaftlichen Vermögensumwälzung eine der Hauptursachen für die politische Aufspaltung des deutschen Volkes gewesen sind. Es zeigt gleichermäßen von der straffen Wirtschaftsführung, wie auch von dem Vertrauen des Volkes, daß es um die Kriegsgewinne im gegenwärtigen Kriege sehr still geworden ist. Trotzdem scheint es notwendig, einmal auf dieses Thema einzugehen, denn aus der Zwangsläufigkeit der Entwicklung heraus entstehen an einzelnen Stellen Gewinnsteigerungen, deren unmittelbare Zusammenhänge mit der Kriegswirtschaft unverkennbar sind. Aber nicht nur Umsatzsteigerungen, sondern gelegentlich auch Kostenentlastungen haben eine Zunahme der Gewinnspanne hervorgerufen. Es sind nun in den beteiligten Kreisen Zweifel aufgetreten, wo die Grenze zwischen den Kriegsgewinnen und der normalen Gewinnsteigerung liegt, denn nicht jede Gewinnerhöhung ist ohne weiteres als Kriegsgewinn anzusehen, sondern Kriegsgewinne treten erst dort ein, wo übermäßige Gewinnspannen vorhanden sind. Wenn z. B. die Filmtheater eine sprunghafte Steigerung ihres Besuchs aufzuweisen haben und hierdurch eine entsprechende Steigerung des Reinertrages eintritt, so darf man hier unter keinen Umständen von Kriegsgewinnen sprechen. Im übrigen sorgen die steigenden Einkommensteuern und vor allen Dingen die Mehrertragssteuer dafür, daß die Einkommensteigerung entsprechend stark herangezogen wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei einigen anderen Wirtschaftszweigen, die umsatzbegünstigt sind, wobei noch hervorzuheben werden kann, daß gerade diese auf den Verbrauch abgestellten Wirtschaftszweige durchweg steuerlich sehr hoch vorbelastet sind, so daß sich diese Verbrauchsumlagerung auch als eine sehr erwünschte Steuerquelle erweist. Ebenfalls sind natürlich die einmahligen Gewinne unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten, welche durch den Abbau der Vorräte entstehen. Hier ist sogar noch die Gefahr, daß die Auflösung dieser Reserven in flüssige Mittel irrtümlich als Kriegsgewinne angesehen werden kann. Soweit es sich hier um eine echte Gewinnbildung handelt, werden die üblichen Steuerliche schon für eine ausreichende Heranziehung sorgen.

Besonders anders hat natürlich das Urteil auszufallen, wenn bei einer Preisberechnung Kalkulationen zugrunde liegen, welche auf kleine Erzeugungsmengen abgestellt sind, während die Erzeugung aber stark ansteigt, so daß die Durchschnittskosten entsprechend sinken. Es ist auch durchaus denkbar, daß unter dem verstärkten Rationalisierungsdruck, den der Arbeitermangel hervorruft, eine übermäßige Steigerung der Gewinnspanne eintritt. Ebenso ist es möglich, daß die Notwendigkeiten eines veränderten Rohstoffeinsatzes auf die Kostengestaltung in der Richtung einer mehr oder weniger starken Verbilligung sich auswirken, wodurch wiederum Gewinnzunahmen bedingt sein können. In allen diesen Fällen ist natürlich die Frage wesentlich anders zu beurteilen, denn jetzt ist der unmittelbare Kriegseinfluß unverkennbar, auch liegen grundlegende Veränderungen in den Kalkulationen vor, die nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bleiben sollten. Soweit derartige Betriebe unmittelbar für den Kriegseinsatz arbeiten, ist der preismäßige Ausgleich in den meisten Fällen gegeben. Diese Erzeugung wird durchweg entsprechend den Richtlinien für die Preisbildung bei öffentlichen Aufträgen (WPD) oder entsprechend der „Record“ über die Preisermittlung auf Grund der Selbstkosten bei Leistungen für öffentliche Auftraggeber (VSD) berechnet, wobei der unmittelbare Zusammenhang zwischen Kostengestaltung und Preisberechnung sichergestellt ist. Soweit eine Preisermittlung nicht tunlich ist oder feste Preise ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Erzeugungsmengen festgelegt werden, sind ausreichende Möglichkeiten vorhanden, um etwaige Uebergewinne in gesamtwirtschaftlich erwünschter Weise einzuleiten. Die entsprechenden Bestimmungen des Reichskommissars für die Preisbildung bei der Rüstungsindustrie sind ein Beispiel, wie volkswirtschaftlich unerwünschte Gewinne heute an der Entstehungsstelle unmittelbar abgezogen werden können.

Nicht überall ist aber diese scharfe Kontrolle möglich. Besonders wenn es sich um mittelbaren Kriegseinsatz handelt, stellen sich dem Schwierigkeiten entgegen. Eine genaue Ueberwachung der Zulieferindustrie für die großen Rüstungswerke ist nur mit äußerster Schwierigkeit möglich, so daß gerade in diesem heute sehr wichtigen Teile der Kriegswirtschaft mehr denn je die Selbstdisziplin des Unternehmens angeschlossen werden muß. Man kann in diesen Fällen nicht etwa sagen, daß die Höhe der Steuerlast schon für einen gerechten Ausgleich sorgen werde. Es kann nicht ein Ziel der Wirtschaftsführung sein, Kriegsgewinne zu versteuern, sondern wir müssen heute von dem Grundgedanken ausgehen, daß Kriegsgewinne überhaupt nicht entstehen dürfen. Diese Forderung ist nicht nur wirtschaftlich deswegen zu stellen, um die finanziellen Anforderungen an die Kriegswirtschaft möglichst niedrig zu halten, sondern es ist hier noch weit stärker der moralische Einfluß hervorzuheben. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß der Führer in seiner Rede vom 1. September mit aller Schärfe hervorgehoben hat, daß an diesem Reize niemand verdienen dürfe. Damit ist ebenso eine moralische Beurteilung ausgesprochen, wie auch die rechtliche Grundlage dazu gelegt wurde, daß jeder, der gegen diesen Grundgedanken verstoßt, zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Soweit sich in den Betrieben Kostenentlastungen ergeben, müssen sofort die Preise folgen, sofern nicht eine besondere Verfügung über diesen Zwischenzweck getroffen worden ist. Die Kostenentlastungen, die sich z. B. aus dem Fortfall der Ueberstundenzuschläge für die 7. und 10. Arbeitsstunde ergeben werden gemäß der Bestimmung der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September abgezogen. Grundlegend für die Preisgestaltung ist der § 22 der erwähnten Verordnung, welcher besagt: „Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art müssen nach den Grundgesetzen der Kriegsoberpflichteten Volkswirtschaft gebildet werden“. Unter den Grundgesetzen der Kriegsoberpflichteten Volkswirtschaft steht aber mit an erster Stelle der Grundsatz, daß absolut keine Kriegsgewinne gemacht werden dürfen. Die üblichen Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung lassen auch keinerlei Zweifel darüber, daß jede Kostenentlastung sofort zu einer entsprechenden Preisentlastung verwendet werden muß, ebenso wie diejenigen Preisentlastungen, welche durch anderweitige Preisentlastungen erzielt worden sind. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat allerdings weitgehende Vollmachten, denn jede Preisentlastung bedeutet eine Markterweiterung,

Luftaufklärung über Frankreich

Wiederholte Verletzung luxemburgischen Gebietes durch feindliche Blitzer

DNB Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.
Die Luftwaffe führte am 6. 4. Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtiss-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich solange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. 4. flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet auch wieder zurück.

Der Wehrmachtsbericht vom Samstag hatte keine besonderen Ereignisse zu melden.

Ritterkreuz für Geschwaderführer

Der Führer erht Oberst Fuhs.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh, wie bereits gemeldet wurde, dem Kommandore des bekannten „Löwengeschwaders“, Oberst Dipl.-Ing. Robert Fuhs, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberst Fuhs hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorragend bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seehilfsmittel haben bereits in den ersten Monaten des

Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Obersten Fuhs über 200 Kriegs- und Handelsschiffe an, 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwader-Kommandore zuteil wurde, bedeutet zugleich eine Anerkennung für die Leistungen des Geschwaders. Diese Anerkennung wird den Männern des „Löwengeschwaders“ ein besonderer Ansporn für weitere Taten sein.

Oberst Fuhs ist am 6. August 1914 in das Kaiserliche Regiment 34 eingetreten und hat im Weltkrieg an der Ost- und Westfront gekämpft. Ihm wurde das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse sowie das Verdienstordenabzeichen verliehen. Nach dem Weltkrieg wurde er in das Infanterieregiment 5 übernommen. Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Schule, das er mit dem Diplomnamen befehligte. 1933 wurde Oberst Fuhs in das technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums übernommen. 1935 wurde er zum Staffelführer einer Kampfstaffel ernannt und ein Jahr später Kommandeur einer Kampfguppe. 1937 nahm er an den Kämpfen in Spanien teil und erhielt die höchste spanische Auszeichnung, die „Medalla Militar“ sowie das spanische Kreuz in Gold mit Schwertern. Im Sommer 1936 wurde Oberst Fuhs erneut, und zwar als Inspekteur in das Reichsluftfahrtministerium berufen. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er am 1. November 1938 vorzeitig zum Oberst befördert und vor einigen Monaten zum Kommandore des „Löwengeschwaders“ ernannt. Der Führer hat ihm bereits die Spange zum Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Dieser Schwindel ist zu plump!

Englands Lügenministerium erfindet eine „deutsche Geheimkarte für die Eroberung Europas“
Serrn Reynaud ist damit nicht zu helfen!

Berlin, 8. April. Die Welt steht noch unter dem Eindruck der deutschen Enthüllungen über Frankreichs wahre Kriegsziele, die der französische Ministerpräsident von England Gnade, Reynaud, mit der Preisgabe der bekannten Landkarte von Europa ermöglichte. Diese Aufdeckung des französischen Planes der Herabsetzung Deutschlands ist Reynaud und seinen englischen Auftraggebern mehr als peinlich gewesen, und auf verschiedene Arten wurde von Paris aus ein Rückzug nach dem anderen unternommen — um „richtig zu stellen“, um abzuleugnen und umzufälschen. Jetzt ist dem in Not geratenen Reynaud auch noch London direkt zu Hilfe gekommen, das dem Bundesgenossen durch sein sattem berichtigtes Lügenministerium beistimmt.

Es veröffentlicht eine Karte, die die „Nazi-Kriegsziele“ enthält und die aus einer „Zeitkarte“ für die verschiedenen Stadien der Ausführung eines „Jahresplans“ für die Eroberung Europas“ stammen soll. Diese von London entfalteten „Nazi-Kriegsziele“ sollen nicht mehr und nicht weniger enthalten als ein Eroberungs-„Jahresplan“, nach welchem in festgelegter Folge — nach Zeitstufen! — alle Länder Europas „unter das deutsche Joch gebracht“ bzw. „besetzt“ werden. Und diese Karte — man höre und staune — wurde im Original schon im Jahre 1938 in Konrad Henleins Hauptquartier in Prag — wie das englische Lügenministerium weiter behauptet — „entdeckt“ und eine photographische Kopie der Angriffszeitkarte wurde von einem der amtlichen britischen Beobachter im Subetland nach London gebracht.

Soweit die „Enthüllungen“ der Londoner Lügenzentrale. Es erübrigt sich festzustellen, daß sie von A bis Z erfunden sind. Sie sind so dummdreist und so sehr zusammengelogen, daß jeder seiner Sätze von vornherein den Zweck dieses Schwindelmandats offenbart: Man brauchte eine sofortige Entlastung für Reynaud, also fehle man auf seine Europakarrie eine neue, die diesmal die Welt mit „Nazi-Kriegsziele“ in Erstaunen setzen sollte. Es erübrigt sich des weiteren festzustellen, daß weder eine solche Karte noch der fogenannte „Jahresplan“ zur Eroberung Europas jemals einer Stelle der nationalsozialistischen Partei- oder Staatsführung vorgelegen haben, also auch nirgends von englischen oder sonstigen „Beobachtern“ irgendwann gefunden sein können. Es bleibt somit von diesem neuen „Schwänze“ nur das eine übrig, daß dieser „Schwänze“ die so lange Reise von Prag nach London vergeblich und seine so wichtig sein sollende Punkte wirkungslos verpuffte. Und Herrn Reynaud ist nicht zu helfen!

„Filmdokument von erschütternder Kraft“

Die Warnung an England allgemein verstanden.

Amsterdam, 8. April. Blätter bringen eingehende Berichte aus Berlin über die Uraufführung des Kriegsfilms „Feuertaupe“, aus denen klar hervorgeht, welchen großen und nachhaltigen Eindruck dieser Film auf die neutralen Zuschauer gemacht hat. Der „Telegraaf“ veröffentlicht den Bericht über die Filmpremiere auf seiner ersten Seite. Der Korrespondent dieses Blattes erklärt u. a., die „Feuertaupe“ sei ein Filmdokument von packender und erschütternder Kraft. Es sei ein Film der Bewunderung für die Filmoperatoren abzuwägen, die an Bord der anstehenden deutschen Flugzeuge oft unter Lebensgefahr die großartigsten Aufnahmen gemacht haben, ein Film mit großen technischen Qualitäten, aber gleichzeitig ein Film der totalen Vernichtung. In dem Bericht wird ferner auch die Taktik der deutschen Propagandakom-

die in sehr vielen Fällen unerwünscht ist. Soweit aus diesen Gründen eine Preisentlastung nicht vorgenommen wird, ist aber dafür zu sorgen, daß die entsprechenden Summen für andere Zwecke eingesetzt werden. Aus diesen Ausführungen geht einwandfrei hervor, daß eine ständige Beobachtung der Betriebskalkulation notwendig ist, und die Kostenentlastungen durch Preisentlastungen erfolgsmäßig ausgeglichen werden müssen. Soweit dies nicht geht, besteht kein Zweifel darüber, daß diese Gewinne eingezogen werden können, sofern nicht auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung eine Strafe verwirkt ist.

panien im Felde geschüttert, und es wird besonders hervorgehoben, daß die Feuertaupe im Gegensatz zu vielen anderen Kriegsfilmen, die aus Wochenschauaufnahmen zusammengestellt sind, ein geschlossenes Bild, das von völlig neuen Gesichtspunkten aus geschaffen worden sei, gebe. Daß die Männer der Propagandakompanie sich voll eingelebt hätten, beweise die Tatsache, daß neben von ihnen bei der Ausübung ihrer Pflicht gefallen seien. Dieser Film zeige in keiner schreckenerweckenden Größe unverkennbar, daß die Luftwaffe in der Schlacht und im Angriff von auschlaggebendem Einfluß sein kann. Die Auswirkungen eines Luftbombardements seien von einer Gewalt, die kaum von einer anderen Waffe erreicht werden könne. In dem Bericht wird dann daran erinnert, daß die polnische Luftwaffe bereits in den ersten Tagen durch die Deutschen zertrümmert worden sei.

Besonders beindruckt zeigt sich der Korrespondent durch die letzte Aufnahme des Films. Unter den wogenden Klängen der Begleitmusik, so berichtet er, erfolgte die Karte Großbritanniens. Es sei, als ob die Zuschauer in einem Sturzflugzeug fliegen und in atemberaubender Fahrt abwärts schiefen, dann plötzlich erfolge eine Explosion und ganz England löse sich in Rauch auf. Auch die anderen Blätter sehen in diesem Film eine deutliche Warnung an England.

„Feuertaupe“ — eine Warnung für England

Stärkter Eindruck des Filmes in USA.

New York, 7. April. Die Berliner Uraufführung des Kriegsfilms „Feuertaupe“, der die amerikanischen Berichtserstatter sichtlich beeindruckt, findet hierzulande stärkste Beachtung. Der Berliner Vertreter der „New York Times“ berichtet, der Film schildere außerordentlich freimütig die rapide Bähmung der Widerstandskraft Polens durch die deutsche Luftwaffe. Sämtliche Berichte heben ferner die Warnung hervor, die dieser Film für England bedeute. Auch aus Rom gibt die „New York Times“ den tiefen Eindruck wieder, den der Film bei der Erstaufführung in der Deutschen Botschaft auf die italienischen Zuschauer machte.

„Wenn wir in Deutschland einmarschieren“

Dem Mann kann geholfen werden.

Amsterdam, 8. April. Der Gefreite Dillon, der — wie fast alle englischen Soldaten — die Maginotlinie nie gesehen hat, sich in einer britischen Garnison befindet und die vorberstenden Stellen neidlos den Franzosen überläßt, trägt schwere Sorgen mit sich herum. Er richtete an die offizielle Zeitschrift der englischen Rundfunkgesellschaft, die „Radio-Times“, einen offenen Brief, in dem er fordert, man solle nicht nur französischen, sondern auch deutschen Sprachunterricht über den Rundfunk geben. Warum? „Damit wir deutsch können, wenn wir in Deutschland einmarschieren“. Die Zeitschrift veröffentlichte diese Bitte unter der Ueberschrift: „Nach Berlin!“

Wir wollen den Gefreiten Dillon daran erinnern, daß die wenigen Engländer, die sich bisher an der Westfront haben blicken lassen, bereits Gelegenheit zu intensiven deutschen Sprachstudien diesseits des Westwalls gefunden haben. Sollte der Gefreite Dillon Lust haben, ebenfalls auf diese Weise nach Berlin zu marschieren, mag er nur kommen. Unbedingt notwendig sind aber deutsche Sprachkenntnisse für einen solchen Besuch nicht. Die polnische Armee ist auf ihrem Marsch nach Ober und Rhein ganz auf eine feine Ausgeglichenheit. Die Sprache der deutschen Waffen ist so unmissverständlich, daß auch der Gefreite Dillon ohne einen besonderen Sprachkursus des englischen Rundfunks sie durchaus begreifen und verstehen lernen wird.

60 USA-Schiffe verkauft oder unter fremder Flagge.

„Foreign Policy Association“ zufolge, sind seit Beginn des Europa-Krieges 60 USA-Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364 000 TON an fremde Interessenten verkauft oder unter fremder Flagge eingetragten worden. Hiervon übernahmen Engländer und Franzosen 119 300 Tonnen, während sich Griechenland, Panama, Belgien, Brasilien und einige andere Neutrals in den Rest teilten. Für die USA-Neutrals habe sich der Krieg bisher als ein gutes Geschäft erwiesen.



Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

8. April.

- 1832 Der Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in Potsdam geboren.
 - 1847 Der Großindustrielle Emil Rirdorf in Weilmann geb.
 - 1848 Der italienische Lieddichter Gaetano Donizetti in Bergamo geboren.
 - 1897 Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan in Berlin gestorben.
 - 1918 Einnahme Charlottas durch die Deutschen.
 - 1922 Der General Erich von Falkenhayn gestorben.
- Sonnenaufgang 6.45 Sonnenuntergang 20.10
Mondaufgang 7.01 Monduntergang 20.51

Weidenläschen und ihr Blütenstaub

Erst wenn die Weidenläschen blühen, hat der Frühling seinen Einzug gehalten. Dann aber schwirren nach der langen winterlichen Zeit die Bienen um die Weidenbüsche und sammeln den Blütenstaub; nun geht eine schnelle und vor allem auf dem Blütenstaub der Weidenläschen aufgebauete Entwicklung im Bienenstock ein. Wer sehen will, um sich das mühsame Schicksal der sammelnden Bienen anzusehen, wird die Beobachtung machen, daß die Bienen bei dem Weiden, Nektar zu sammeln, sich über und über mit Blütenstaub bedecken. Sorgfältig wird der Blütenstaub dann mit den Bürsten der Vorderbeine abgekämmt und nach den Hinterbeinen befördert, wo die Biene ihn in die Pollenschüssel verfrachtet und dann in den Stock trägt. Da die Bienen auf einem solchen Flug immer nur Blüten der gleichen Art aufsuchen, so sind die Pollenschüsselchen, die sie heimtragen, stets nur von einer Farbe, von den Weiden also gelb.

Was geschieht nun im Stock mit diesem Staub der Blüten? Pollen ist das Futter für die Brut, aber diese erhält ihn nicht in der Form, wie er eingetragen wurde, sondern der Blütenstaub wird von den jungen Bienen, den Arbeiterinnen, wie der Jünger diese Gruppe der Bienen nennt, in ähnlicher Weise zu Futterlast verarbeitet wie sich im Gutter der Kuh die Milch bildet, und tatsächlich ist der Futterlast der Bienen in der heimlichen Zusammensetzung der Muttermilch auch durchaus ähnlich, nur daß er färsamlich sowie Eiweiß und anderthalbmal soviel Fett enthält. Reist diese Nahrung im Bienenstock, dann nügen auch Honig und Zucker nicht. Ein Bienenstock gedeiht nicht, wenn der Blütenstaub fehlt, den in dieser ersten Zeit vornehmlich die Weiden liefern. Und wiederum ist an eine Honigernte, an eine Befruchtung von Obst, Kirschen, Obstbäumen und anderen wichtigen Kulturpflanzen der Landwirtschaft nicht zu denken, wenn die Bienen nicht jetzt ihre Brut pflegen können, wenn ihnen also durch Abbrechen der Weidenläschen jetzt der Blütenstaub genommen wird. So hängt in der Natur eines am anderen, und auch die reichbeladenen Obstbäume, die uns im Herbst erfreuen, hängen schließlich ab von den winzigen gelben Staubteilchen der Weidenläschen im Frühjahr. Kleine Ursachen — große Wirkungen! Man sieht: Die in jedem Frühjahr wiederkehrende Mahnung „Schont die Weidenläschen!“ ist durchaus am Platze.

Die Urlaubsabteilung für Einberufene. Zahlreiche neue Tarifordnungen enthalten die Bestimmung, daß ein Gefolgsmittelglied, das vor dem 1. Mai ausbeißt, keinen Urlaubsanspruch hat. Der Urlaubsanspruch soll nur für solche Gefolgsmittelglieder bestehen bleiben, die seit ihrer Einstellung noch keinen Erholungsurlaub gehabt und die Wartegeld erhalten haben. Da die zum Wehrdienst eingetragenen Gefolgsmittelglieder hinsichtlich des Urlaubs wie Ausgeschiedene behandelt werden, findet nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers die genannte Bestimmung auch auf sie Anwendung. Gefolgsmittelglieder, die vor dem 1. Mai zum Wehrdienst einberufen werden, steht danach in der Regel für das laufende Urlaubsjahr kein Urlaubsanspruch zu. Eine Abgeltung kommt daher auch nicht in Frage. Der Minister teilt weiter mit, daß Gefolgsmittelgliedern aus dem gedachten Gebiet ein Urlaubsanspruch, der bei der Einberufung bereits bestand, wie bei ausgeschiedenen Gefolgsmittelgliedern durch den früheren Unternehmer auszugetten ist.

Erfolgreicher Ausklang des Kriegs-W.M.W.

In Durchführung der 6. und letzten Reichsstraßenammung für das Kriegswinterhilfsverbot haben die Männer der Deutschen Arbeitsfront am vorletzten Sonntag in unserem

Kreis den Betrag von 11028,68 RM. erammelt. Ein hervorragendes Ergebnis, das zu den besten des nun zu Ende gehenden Kriegswinterhilfsverbot zählt. Es sprechen daraus erneut der Eiferwille und die Einfühlende der Bevölkerung des Kreises Calw.

Jugendschutz und VdM.-Dienst

VdM.-Dienst nach wie vor von 20 bis 21 Uhr

Mit Genehmigung begrüßt auch der VdM die Verordnung des Reichsinnenministers zum Jugendschutz, da dadurch auch die Erziehungsberechtigten der Minderjährigen, die hier schon seit langem das gleiche Ziel anstreben, wirkungsvoll unterstützt werden wird. Um jedoch Mißverständnissen weitgehendst vorzubeugen, ist hier ein grundsätzlicher Unterschied zwischen ziellosem Verweilen in der Dunkelheit und dem raschen Heimweg auf kürzester Strecke zu machen. Der VdM-Dienst wird daher auch weiterhin wie sonst von 20 bis 21.30 Uhr durchgeführt werden, wobei jedoch alle Mädel ausdrücklich angewiesen werden, nach Dienstschluß den sofortigen Nachhauseweg, ohne Verweilen auf der Straße, anzutreten.

Eierablieferung der Geflügelhalter

Der Eierwirtschaftsverband Württemberg hat soeben eine Anordnung erlassen, die dem Geflügelhalter die Ablieferung der erzeugten Hühner- und Entenier an Erzeugungsbetriebe bzw. deren Sammler oder Sammelstellen vorschreibt. Ausgenommen von der Ablieferungsspflicht sind nur die Eier, die der Geflügelhalter in eigenen Haushalt verbraucht oder die er an ortsnaheliegende Nichtselbstverleger in seinem Gemeindegelände gegen Einbehaltung des Eierbestellpreises der Reichsregierung und nach Maßgabe des jeweiligen Antrags auf die einzelnen Kartenabschnitte abgeben darf. Jede andere Eierabgabe ist dem Geflügelhalter verboten. Ferner haben die Geflügelhalter die einbehaltenen Eierbestellpreise nach Ablauf ihrer Gültigkeit bei den zuständigen Sammlern, Sammelstellen oder Gemeindebehörden abzugeben. Für die Kennzeichnungsberechtigten Erzeuger verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Gleichzeitig treten entgegenstehende Bestimmungen durch diese Anordnung, die in der neuesten Folge des Wochenblattes der Landesbauernschaft Württemberg veröffentlicht ist, außer Kraft.

Calw, 8. April. Dieser Tage trat die gesamte Freiwillige Feuerwehr Calw mit Halbbrigade Hagenberg zu einem Appell an. Anschließend fand die Hauptversammlung der Wehr statt. Dem eingehenden Tätigkeitsbericht durch Hauptbrandweiser Köppl entnehmen wir, daß jeder Zug 32 Pflichtübungen abgehalten hat, die in der Kriegszeit wegen der Verdunkelung teilweise am Sonntag durchgeführt werden mußten. Eine Reihe älterer Kameraden sowie eine Abteilung der M. und der Spielmannszug haben sich zur Ausbildung zur Verfügung gestellt. Im Juli vorigen Jahres wurde ein Lehrtrupp angeheilt. Er führte unter Kreisführer Mittel-Württemberg neben ansehnlichen Leistungen durch. Am 21. August ist die Herbstsonde von einem Calwer Erbhof angefordert worden. Der Kraftfahrprüfung wurde im letzten Geschäftsjahr viermal alarmiert, und zwar am 21. 11. wegen Unvorsichtigkeit eines Behringers, am 21. 12. nach Bad Liebenzell, am 22. 1. zur Holzwarenfabrik Blank & Stoll, am 19. 2. wegen Hochwassergefahr. Zum Tag der Deutschen Polizei wurde von der Feuerweh die schöne Summe von 400 RM. gesammelt.

Altensteig, 8. April. Ein Lastkraftwagen geriet beim Einbiegen in eine Kurve auf den Bürgersteig und fuhr einen Arbeiterwagen an. Das 14-jährige Kind fiel infolge des Anpralls heraus und erlitt einen Schädelbruch, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Altburg, 8. April. In der Jahresmitgliederversammlung der Milchverwertungsgenossenschaft konnte der stellv. Vorsitzende mitteilen, daß im letzten Geschäftsjahr 579 707 kg. Milch abgeliefert wurden. Die Milchlieferung beträgt gegenüber 1938 25 515 kg. Von der angelieferten Menge wurden 335 060 Kilogramm Milch entnommen, die übrige als Trinkmilch verwendet. Die Genossenschaft zählt gegenwärtig 130 Mitglieder.

brachte ihn wieder bis an das Rathaus, vor dem die Fackeln der Lakaien in der grauen Morgenluft dunkel flackerten, und dann lehrten sie wieder zusammen um und runden balancierend vor Jans Tür, indem sie mit großen Armabewegungen die politische und kriegerische Lage lösten. Zwischen durch, so oft sie eines Sinnes waren, lästeten sie sich.

„Jose Maria“, jagte Jan danach zum Feldprobst und bemühte sich, wichtig auszufragen wie ein Kanzler, „Jose Maria, sag' einer noch etwas gegen Soissons! Er ist mein Freund. Baderbomben und Schlö! Wir werden uns nie mehr trennen, und ich werde ihm die Augen zudrücken, und er wird mir diesen Liebesdienst tun. Hörst du? Er ist ein goldener Mensch!“

Aber am nächsten Mittag, als Jan seine Reise fortsetzte, war der Graf noch nicht aufgestanden, und übrigens war Jan schlechter Laune. Kein Wunder, denn er hatte so viel getrunken wie der selbige Dragoner von Breda. Und seine Laune wurde nicht besser, als man ihm sagte, daß die Reise nicht durch Paris, sondern von Paris herangehe nach Vincennes. Er hatte nicht wenig von dem Einzug in Paris erwartet und hatte sich schon eine nette und kurze Rede ausgedacht, die er am Tore halten wollte.

So kam ihm die Rolle des Gefangenen, die er spielen mußte, wieder recht zum Bewußtsein, als man ihn in dem alten Donjon des Schlosses von Vincennes einquartierte, zwischen fünf Meter hohen Mauern, mit der Aussicht durch Gitterfenster auf Wälle und Kanonen und einen tiefen Graben, in dem schwarz das Wasser stand.

Jedoch am nächsten Tage schon schied der König zu ihm und ließ ihm sagen, daß er darauf brenne, ihn zu sehen, und es dauerte nicht lange, so kamen Edelleute, um mit ihm zu plaudern, und sie fanden einen netten, jovialen Jan, der herablassend die Schmeicheleien anhörte, mit denen man sich überbot. Wenn der Weibrauch ihm allzu sehr in der Kehle brannte, nahm er einen herzhaften Schluck, in dessen Jose Maria ernsthaft hinter der vorgehaltenen Hand häfelte. Die Besucher gingen fort mit dem Entschluß, in den Salons das Lob Jans zu singen.

Oberst der Gendarmerie Winter gleichzeitig Befehlshaber der Ordnungspolizei

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat den Inspekteur der Ordnungspolizei im Bereich des Wehrkreises V, Oberst d. Gend. Winter, zum Befehlshaber der Ordnungspolizei in diesem Bereich ernannt.

Die Aufgabe des Befehlshabers der Ordnungspolizei ist damit, über die reine Inspektionsfähigkeit hinaus die einheitliche Kommandogewalt über alle Kräfte der Ordnungspolizei einschließlich Feuerwaffenpolizei, Feuerwehren und die Technische Nothilfe im Bereich des Wehrkreises V auszuüben.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte als einzige bemerkenswerte Veranstaltung den Bienen Abend des Pforzheimer Männerchor im Stadt. Saalbau zu Gunsten des Wehrmacht-Wunschkonzerts im Großdeutschen Rundfunk. Bei der Wahl der Ausführenden war von vornherein mit einem überfüllten Haus zu rechnen. Die Darbietungen waren gefanglicher und humoristischer Art und wurden abgewechselt mit Tanzsätzen des Balletts vom Pforzheimer Stadttheater. — Im übrigen bot Pforzheim das übliche Sonntagssbild.

Die Gemeinnützige Baugesellschaft

hält für das laufende Jahr wieder ein umfangreiches Bauprogramm zur Schaffung von preiswerten Kleinwohnungen bereit.

Kinder gehören zu Kindern

Zank werden sie allflug

V. A. Ein Kind soll so lange als möglich auch wirklich ein Kind bleiben. Nichts ist unangenehmer für die Eltern, als wenn sie entdecken, daß ihre Kinder vorzeitig reif und allflug sind. Einmal macht ein allflugiges Kind sich bei seiner Umgebung nicht beliebt, und die Eltern müssen zusehen — oft mit wehem Herzen —, daß ihr Kind sich die Sympathie der Mitmenschen nicht erringen kann, zum anderen wird einem allflugigen Kinde die schönste Zeit des Lebens, die wirkliche sorglose Kindheit, vergällt. Es wird durch seine allflugige Einstellung den Ernst des Lebens früher kennenlernen, als das schließlich notwendig wäre. Oft entwickeln sich aus solchen Kindern die sog. Musterkinder in der Schule, diese armseligen Kinder, die nie zu toben, zu toben und Dummschheiten zu machen verstehen, — kurzum Kinder, die niemals im Leben im wahren Sinne des Wortes Kind waren!

Wo darum von den Eltern ein zu erster, fröhlicher Charakter bemerkt wird, ist es Sache hauptsächlich der Mutter, im Leben des Kindes all das aus dem Wege zu schaffen, was es allflug machen könnte. In erster Linie gehört dazu der Umgang mit Erwachsenen. Da muß systematisch eingegriffen werden! Fort mit den Kindern, wenn Erwachsene etwas Wichtiges zu besprechen haben! Auf diesem Gebiet wird leider viel gesündigt. Die Erwachsenen plaudern, haben sich Interessantes und Wichtiges zu sagen und vergessen die Kinder, die still wie die Mäuschen in der Ecke sitzen und alles aufschneiden, besonders natürlich das, was für ihre Kinderohren ganz und garnicht bestimmt ist! Wenn das Kind sich nicht rührt, sondern ruhig weiter spielt, glaubt man, es höre nicht zu und es verhebe auch nicht, was gesprochen wird! Im Gegenteil! Es weiß wohl jeder von sich selbst, daß er in seiner Kindheit gern mal die Weißheiten der Erwachsenen aufschnappte. Aber der jugendliche Verstand erfährt nicht alles, höchstens die Hälfte und die womöglich noch falsch! Unwillkürlich werden diese Kinder eines Tages auch ihre Stimmen in Gegenwart Erwachsener erheben und ihre gehörten Weißheiten vorbringen. Schon ist das allflugige Kind fertig. Man sei stets darauf bedacht, daß die Kinder unter sich sind, — sie leben in ihrer kindlichen Welt, die man ihnen so lange als möglich erhalten soll. Kinder gehören zu Kindern. Natürlich ist der Fall bei einzelnen Kindern schwieriger; denn wenn eben keine Gesellschaft für das Kind da ist, dann sieht es bei den Großen! Solche Kinder müssen dann eben so bald als möglich in den Kindergarten kommen, damit sie wenigstens Stunden des Tages der Gefahr entgehen, Unpassendes aufzuschneiden. Auch gewinnen sie dort Freundschaften, die notwendig sind gerade für ein Kind, das ohne Geschwister aufwachsen muß. Wie leicht liegt der Fall

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag H. O. Reitz, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Metz, München.

88. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Während er dann die glänzende Nase in die duftende Finsternis des Kruges tauchte, hörte er das rasende Geschrei: „Wie Jean de Werth! Wie Jean de Werth!“

„Herr de Meilleray, gebt mir ein Pferd! Das sind reizende Menschen hierzulande, besonders die Mädchen. Nicht wahr, Jose Maria? Und habt keine Furcht, mein Herr, daß ich fliehe. Das wäre Sünde und Verrat an diesen lieben Menschen.“

Man gab ihm ein Soldatenpferd. Er brauchte nicht in den Sattel zu steigen, man hob ihn hinauf. Und er ritt weiter, umjubelt wie ein Held, wie ein geliebter König oder wie ein Heiliger. Viele trabten mit bis zum nächsten Dorf. Manche liefen voraus und riefen:

„Er kommt! Jean de Werth kommt!“

Und vor Nancy und vor Bar und vor Vitry, vor Châlons, Espernay — vor jeder Stadt kamen ihm die Bürgermeister entgegen und das entflammte Volk und die erregten, rotwangigen Mädchen, ja vor allem die Mädchen, und überall gab's Ehrungen und königliche Essen, und Jan ließ sich nicht nötigen. In La Fère war, als Jan einritt, die ganze Garnison im Spalier aufgestellt, und der Kommandant, Graf Soissons, dem Jan damals an der Somme das Heer gesprengt hatte, umarmte ihn auf offenem Markte. Sie sahen während des Gelages auf dem Rathaus nebeneinander wie zwei Waffenbrüder, und als man endlich in der Morgenfrühe auseinanderging, brachte Soissons wartend und gerührt Jan, der mit starren, weit aufgerissenen Augen auf seine Fährte sah, daß sie sich auch gerade und wahrbevoll setzten, bis an sein Schlafgemach, und Jan

Der König, den auch ein paar Wellen dieser Gespräche erreichten, wurde immer begieriger, Jan zu sehen, und endlich sagte er sich ein Herz und fragte Richelieu, ob wohl etwas dagegen zu sagen wäre, wenn er Jan zu sich holen ließe, und als der Kardinal verneinte, schickte er einen Wagen mit zwölf Lakaien, die Lakatzen trugen, in der Dämmerung nach Vincennes und ließ Jan einladen, in den Louvre zu kommen.

Jan fand einen kleinen, aufgeregten, sommerprossigen König, der trotz seiner achtundzwanzig Jahre wie ein Jüngling aussah, mit unregelmäßigem, nichtigem Gesicht. Er sah zusammengesunken in einem ungeheuren Armstuhel, während der Kardinal hochaufgerichtet, in violetter Seide, majestätisch hinter ihm stand.

Am liebsten wäre Ludwig aufgesprungen wie ein Knabe, als Jan eintrat; aber er schlug nur die Hände zusammen und jagte ungeduldig:

„Seht Euch hierher, schnell. Ich wollte Euch schon lange sehen, aber die Staatsgeschäfte... Wißt Ihr, daß man meine kleinen Untertanen mit Eurem Namen in den Schlaf schreckt? Ich finde, Ihr seht nicht aus wie ein Menschenfresser.“

Richelieu lehnte sich schwer auf die Sessellehne, und diese knarrte. Sofort bemühte sich der König, einen strengen Gesichtsausdruck zu zeigen, und fuhr fort:

„Übrigens habe ich Grund, auf Euch erbittert zu sein! Geseht, es war nicht hübsch von Euch, die armen Bürger so in Schreden zu jagen! Jedenfalls habe ich mich bei dem Herrn Kurfürsten von Bayern, der mein Freund ist, über Euch beschwert. Ja — sozusagen Freund, wenn auch die augenblicklichen Umstände —“

Er brach ab, denn er fühlte, zuviel gelagt zu haben, und spielte verlegen mit seinen Fingern. Jan räusperte sich und sagte:

„Ich würde untröstlich sein, wenn Euer Majestät einen Groll gegen mich hegt.“

(Fortsetzung folgt.)



dagogen in der ... Familie! Dort bleiben die Kinder unter sich, die Größeren bemuttern und beschützen die Kleinen, und die Mutter wird entlastet. Kinder sind ja glücklich, wenn sie nicht bei den Großen zu sein brauchen, ihre eigene Gesellschaft ist ihnen viel lieber. Auf die Gesellschaft der Großen legen sie höchstens einma Wert, wenn sie von ihnen ein Märchen lernen können!

So soll die Einstellung des gesunden, unbeschwertes Kindes sein, und so ist sie auch, wenn die Eltern dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder keine Gelegenheit haben, vorzeitig reif und altklug zu werden. D. v. L.

Tübingen, 7. April. (Gefängnis für Kindsmörderin.) Eine 30 Jahre alte Angeklagte hatte sich am Freitag vor der Strafkammer zu verantworten. Ihr wurde vorgeworfen, in der Nacht zum 27. Januar ihr neugeborenes Kind vorsätzlich getötet zu haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte sie das Kind nachts heimlich geboren und es unter die Decke gelegt, bis es erstickt war. Am nächsten Tage gestand das Mädchen seiner Stiefmutter die Tat. Die Leichöffnung ergab, daß das Kind lebensfähig gewesen wäre. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und rechnete ihr sechs Wochen Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Oermaringen, Kr. Heidenheim, 6. April. (In der Arrestzelle erhängt aufgehunden.) Eine 40 Jahre alte, vor einem halben Jahr hier zugezogene Frau, die wegen eines Verkehrsverstoßes in das Arrestlokal eingeliefert worden war, erhängte sich dort am Donnerstag.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen

Ein Zusammenstoß

Oehingen, 6. April. Auf der Straße Tübingen-Oehingen an der Abzweigung nach Bodelshausen ereignete sich am Freitagmorgen ein Zusammenstoß von zwei Kraftwagen, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Kraftwagen, dem ein Fahrer hinter einem Lastkraftwagen hergefahren war, wollte an dieser Stelle in die Straße nach Bodelshausen einbiegen. In diesem Augenblick prallte er mit einem aus Richtung Tübingen kommenden Kraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß der Fahrer des Oehinger Wagens wurde so schwer verletzt, daß er in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sport des Sonntags

Deutschland-Ungarn 2:2

Unentschieden — 2:2 (2:2) — endete der mit Spannung erwartete Fußballkampf zwischen Deutschland und Ungarn im Berliner Olympia Stadion, das von mehr als 100 000 Zuschauern dicht besetzt war. Bereits nach drei Minuten führte Deutschland durch Gausel 1:0. Aber der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. Toldi hob das Leder über Klobi hinweg ins Tor. Binders Tor glück dann B. Sacosi eine Minute vor der Pause aus.

Süddeutsche Meisterschaften im Mannschaftsringen.

Die ersten Endrundenkämpfe um die süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen wurden am Wochenende durchgeführt. In Salzburg unterlag die Salzburger SA-Männer mit 0:7 gegen RSG. München-Neuaußing und in Mannheim verlor Eise Sandhofen gegen TSB. Stuttgart-Männer mit 3:4. Neuaußing steht bereits in der Schlussrunde, da Salzburg auf den Rückkampf verzichtete.

Deutsch-ungarischer Fichtländerkampf.

Der deutsch-ungarische Fichtländerkampf, um den von Reichsverweyer v. Horthy gestifteten „Freundschaftspokal“, der im Budapestener Offizierskasino durchgeführt wurde, sah überraschend die Magyaren in beiden Waffen siegreich. Den Florettkampf gewannen sie mit 9:7 und anschließend den Säbelfkampf mit 11:5 Punkten. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Präsidenten des Ungarischen Fichtverbands, Feldmarschalleutnant Nagyszombathy, nahm das unter der Oberleitung von Gino Rastelli (Italien) stehende Vändertreffen mit den Kämpfen im Florett seinen Anfang. Durch Siege von Römer, Vofert und Diebscher zogen die Deutschen auf 3:0 davon, aber die Ungarn wurden von Kampf zu Kampf besser, gewannen beim Stande von 5:3 für Deutschland sechs Gefechte hintereinander und siegten schließlich mit 9:7 Punkten. Im Säbelfkampf waren die Gastgeber erwartungsgemäß nicht zu schlagen. Mit 11:5 Siegen triumphierten die Ungarn, die damit erneut ihre überragende Klasse im Säbelfechten bewiesen.

Rom W. Conweiler

Bei den für den 7. April vorgesehenen Geländeläufen beteiligte sich der W. Conweiler mit 9 Mann. Diese belegten folgende Plätze:

Klasse über 32 Jahre: 1. Weber-Eich, 2. W. Rapp.

Klasse 18-32 Jahre: 1. E. Ochs, 2. H. Schönbaler, 3. D. Duf.
Klasse 16-17 Jahre: 2. H. Schönbaler, 3. H. Wenz.
Klasse 15 Jahre: 2. R. Reb.

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde die RSG-Einheitsführung angenommen und der bisherige Vereinsführer beim RSG weiter für diesen Posten vorgeschlagen. Der Verein wird mit dem Jahres 1902 (Gründungs-jahr des R. Conweiler) ins Vereinsregister eingetragen.

Mit den einberufenen Mitgliedern wird ein lebhafter Schriftverkehr gepflegt, zu Ostern gingen an alle Mädchen ab.

Einigkeit und jetzt

Für uns alle ist es eine Selbstverständlichkeit, kriegswichtige Metalle aus verstaubten Ecken herauszufinden, um sie nutzbar zu machen und uns so an der Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers zu beteiligen. Es gibt keinen anständigen Deutschen, der sich von dieser Aktion ausschließen wird. Nicht, daß die Not die Sammlung der Metalle gebietet, sondern es handelt sich um eine Vorsorgemaßnahme wie überhaupt der Gedanke der Vorsorge kennzeichnend ist für die gesamte deutsche Kriegswirtschaft.

Als im Weltkrieg Metalle gesammelt wurden, da wurde zunächst einmal eine Gesellschaft gegründet, eine Altmetallgesellschaft, die pro Kilogramm 1 bis 1,50 Mark zahlte und die dafür 22 Mark wieder vereinnahmte, also einen Nettogewinn von 2100 Prozent einheimste. Und trotz der enormen Schiebungen, die damals vorgenommen sind, ist während der ganzen Kriegsdauer auch nicht einer dieser habgierigen Juden verurteilt worden. Genau so wie es damals bei uns war, so geht es heute noch in England her. Auch dort sind jetzt wieder jüdische Großverdiener am Werk, um sich auf leichte Art zu bereichern. In Deutschland dagegen herrscht das Gesetz der Volksgemeinschaft, droht dem, der sich an Opfern des deutschen Volkes bereichern wollte, die Todesstrafe. Jenseits des Kanals ein Volk, in dem es Menschen gibt, die sich an Opfer ihrer Nation bereichern wollen, bei uns dagegen ein Volk, das in höchster Einigkeit die feine Lebensrechte vertritt. Auch diese Gegenüberstellung zeigt, daß die Frage, wer den Krieg gewinnen wird, ziemlich einfach zu beantworten ist. Es sind immer die gesunden und die starken Völker, die sich durchsetzen werden. Das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ist ein Ausdruck der Kraft und der Gesundheit.

Stadt Neuenbürg.

Metallsammlung.

Die Sammelstelle im alten Schulhaus ist am **Dienstag den 9. April 1940, von nachmittags 2-6 Uhr,** nochmal geöffnet.

Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speiseöl etc.

Für die Monate April, Mai und Juni werden am **Dienstag den 9. April 1940 im Rathaus - Zimmer 4** ausgeteilt und zwar für die Namen mit den Anfangsbuchstaben

A-F von 14-15 Uhr,
G-K von 15-16 Uhr,
L-R von 16-17 Uhr,
S-Z von 17-18 Uhr.

Die Berechtigten haben persönlich zu erscheinen.

Wildbad, den 8. April 1940.

Der Bürgermeister.

Wegen Einberufung des seitherigen Wolkers der Nahmstation Neuenbürg ist die Stelle sofort von einem geeigneten, möglichst militärischen, kräftigen

Mann

zu befehlen. Bewerber wollen sich sofort melden bei der

Milchverwertungsgenossenschaft Neuenbürg.

Das Landesgewerbeamt Stuttgart führt vom **15. - 19. April 1940** ein

Tageslehrgang im Elektroschweißen

für Angehörige des Handwerks durch. Die Kursgebühr pro Teilnehmer beträgt RM. 10. —. Anmeldung bis spätestens **10. 4. 40** beim Sachkurssekretariat des Wirt. Landesgewerbeamts, Stuttgart-N., Ranzleistraße 19.

Kreislandwerkerschaft Calw.



Drucksachen

liefert schnellstens

C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten mache ich die traurige Mitteilung, daß am Samstag um 14 Uhr meine liebe, treubesorgte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Müller

geb. Hummel

im Alter von nahezu 75 Jahren verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb W. Müller.

Dobel, den 6. April 1940.

Beerdigung Montag den 8. April 1940, nachm. 4 Uhr

Kohlhäusle, den 7. April 1940.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Friedrich Haag

Holzhauser

am Sonntag früh im Alter von nahezu 74 Jahren nach längerem Leiden unerwartet rasch zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Christine Haag nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 9. April 1940, nachmittags 1/3 Uhr, in Sprollenhau statt.

Wildbad, den 8. April 1940.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Babette Stirner, geb. Frank

danken wir herzlich. Besonderen Dank der Gefolgschaft der Badverwaltung für den Gesang des Ev. Kirchenchors, für die Kranzspenden und allen den, die ihr das Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

„HASTREITER'S“ Kropf u. Purpurose

Kräuterkuren haben seit 10 Jahren Hasterfolge aufzuweisen, die täglich durch die eintreffenden Anerkennungsbriefe immer weiter bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Verlangen Sie heute auch die Aufklärungsschriften: „Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit“ und „Urteile über den Wert der Hastreiter'schen Kräuterkuren“. Beide Broschüren zsh. 20 Kostlos u. versch. d. d. Hasterleiter. **Friedr. Hastreiter** Krülling b. München.

Ottenhausen, 8. April 1940.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Gottlieb Bürkle

Bäckerei und Gasthaus z. Adler

im Alter von nahezu 60 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Luise Bürkle Wwe. nebst Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Luise Döffinger

danken wir allen herzlich. Besonderen Dank sagen wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, den Schwestern im Krankenhaus für ihre auflodernde Pflege und den Altersgenossinnen für ihre Kranzspende.

Neuenbürg Schömburg, 8. April 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad.

In der Villa Graf v. Zeppelin (Bismarck-Str. 9) sind zu verkaufen eine fast neue, emaillierte

Badewanne

ein neuer Herrnsattel und eine weiße Bettstelle mit Patentmatratze. Besichtigung zwischen 2-4 Uhr, i. Stock.

Wildbad.

Zu verkaufen:

2 Milchschafe

mit Jungen,

1 Heidschnude

hochträchtig.

L. Kappelmann.

Conweiler.

Ein Handlarren

und eine eiserne

EGge

zu verkaufen.

Adolf Hitler-Str. 148.

Konto-Büchlein

C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Lüchtlige, jüngeres

Serbierfräulein

sowie

Büfettanfängerin

für Jahresstellung gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen.

Hotel Junf, Dobel,
Telefon 460.

Oberlengenhardt.

Prima

Gaathaler

hat auf Lager und sofort abzugeben

Johann Verisch.

Rebelsbach.

Zu verkaufen ein schönes

Läufer Schwein

Adolf Hitler-Str. 124.

Speisekarten

Weinkarten

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Neuenbürg

„Ich zittere, wenn ich daran denke...“

Der schwachhaltige englische Generalstabchef

Berlin, 7. April. „Ich zittere,“ hat — wie Reuters meldet — der englische Generalstabchef, General Ironside, bei einem Empfang der Pressevertreter aus aller Welt gesagt, ich zittere, wenn ich daran denke, was hätte passieren können, wenn die Deutschen bei Kriegsbeginn angegriffen hätten, als wir tatsächlich überhaupt noch keine Armee besaßen. Er hat damit nicht nur sich, sondern auch seiner Regierung gerade kein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Denn was für ein Leichtsinnum muß dazu gehören, wenn ein verantwortliches Kabinett das Volk in einen Krieg treibt, ohne eine ausreichende Armee zu haben, so daß der Chef des Großen Generalstabes schon beim Gedanken daran in den Knien weich wird? Sich langsam erholend, ging der General dann dazu über, die Armeen der Weltmächte mit dem deutschen Heer zu vergleichen, wobei natürlich die Engländer und Franzosen besser abschneiden. Er gab zwar großzügig zu, die deutsche Armee sei eine „wunderbare Kriegsmaschine“, sie besitze jedoch nicht einen einzigen Mann, der den letzten Krieg in einem höheren als im Hauptmannrang mitgemacht habe, während die Engländer und die Franzosen „eine große Zahl erfahrener Führer aus dem letzten Krieg besaßen.“ Abgesehen davon, daß diese Feststellung nicht ganz stimmen dürfte, kann uns dieser Wortwitz nur erheitern. Die deutsche Führung ist jung, Gott sei dank, in der Wehrmacht wie im Stab. Das ist es ja gerade, was sie so vorteilhaft von den veralteten Führern der Alliierten unterscheidet. „Ich kenne“, so fuhr der britische Generalstabchef fort, „die meisten deutschen Armeeführer, ich bin aber sicher, daß sie nur peinlich betroffen sein würden, wenn man ihnen den Befehl erteilt, vorzurücken.“ Wer dann peinlich betroffen wird, mögen andere feststellen, eines wissen wir jedenfalls, daß deutsche Generale noch nie gezittert haben. Was den Befehl zum Angriff angeht, darf man wohl darauf hinweisen, daß ja nicht Deutschland, sondern die Alliierten den Krieg erklärt haben. Auch die Sorge um die Moral der deutschen Truppen hinter dem Westwall wollen wir dem zitternden Generalstabchef gern abnehmen. Er dürfte wohl genug damit zu tun haben, auf die Moral des englischen Expeditionskorps zu achten, das es bisher für richtig hielt, sich hinter der Maginotlinie herumzubrideln. Im

übrigen hat das deutsche Heer in Polen zur Genüge bewiesen, in welcher moralischen Verfassung es ist, ein Beweis, den gerade die Engländer noch schuldig sind. Und endlich: In punkto deutsche Angriffe können sich gerade die Engländer wohl am wenigsten beschweren.

Und nun kommt das Schönste an der Geschichte: Reuters erzählt nämlich, die „Ansprache Ironsides in Folge eines Irrtums des Informationsministeriums“ zu stande gekommen. Dieses Ministerium habe nämlich einem amerikanischen Journalisten den Zutritt zum Generalstabchef gestattet. „Ueber diesen unfairen Vorgang“ hätten sich andere Pressevertreter beschwert, so daß der Kriegsminister Ironside gebeten habe, zur ganzen Presse des neutralen Auslandes sprechen zu wollen. Der so überfallene General hat also aus Versehen der Weltpresse erzählt, wie und warum er zittert.

Wer hat den Zug verpaßt?

Rom, 7. April. Englands mehr oder weniger geheimes, sicherlich aber von hundertprozentigem Egoismus diktierten Absichten gilt das besondere Interesse der italienischen politischen und journalistischen Kreise. Wenn Chamberlain behauptet habe, die Position der Westmächte verbessere sich stetig, so stehe das in klarem Gegensatz zur Neurose der öffentlichen Meinung in Frankreich und England, die auch die jüngsten Kabinettsveränderungen in Paris und London hervorgerufen habe. Chamberlain habe weiterhin seine Ueberzeugung bekundet, Deutschland erdrücken zu können. Vor einigen Jahren, so bemerkt man in Rom zu diesem ansehenden wenig überzeugenden Argument, habe man ähnliche Behauptungen in Bezug auf Italien ausgesprochen. Aber die Erfahrung habe schon damals gelehrt, daß es wesentlich leichter sei, gewisse Dinge zu behaupten, als zu verwirklichen.

Schließlich habe Chamberlain noch versichert, daß Deutschland den Zug verpaßt habe. In Wirklichkeit hätten jedoch, so erklärt man hier mit größter Bestimmtheit, die Westmächte den Zug verpaßt, denn Deutschland sei ihnen in Bezug auf Rußland offensichtlich zuvorgekommen, wodurch England und Frankreich der Möglichkeit verlustig gingen, Deutschland einzukreisen.

Ein Mörderband in USA

Die meisten Mitglieder natürlich Juden.

Newport, 8. April. Die Unterjochung der bereits vor einiger Zeit aufgedeckten, vornehmlich aus jüdischen Gangstern bestehenden Brooklyner Mörderbande zieht immer weitere Kreise. Eine gutunterrichtete Stelle, die dem Brooklyner Staatsanwalt nahesteht, gibt bekannt, daß nach dem bisherigen Stand der Untersuchungen bereits 20 Morde angedeutet werden konnten, die im Laufe der letzten neun Jahre in der Gangsterwelt verübt wurden. Wichtige Anhaltspunkte erhielt die Polizei durch die Abfertigung des Mordopfers Reles, der gleich mit den ersten Mitgliedern der Bande verhaftet werden konnte und der durch seine Enthüllungen dem ekkeligen Stuhl zu entgehen hofft. Reles nannte dem Staatsanwalt u. a. auch Namen der Mitglieder des Mörderbandes, die im Auftrage anderer Gangster deren Konsultationen im Radierer-Geschäft und unbehagliche Besatzungsgruppen einfach niederknallten. Der Lohn, den diese Mordgesellen dafür erhielten, betrug oft nur ein bis zehn Dollar. Diese Morde wurden in den verschiedensten Städten verübt, und nicht selten benutzten die Berufsmerder Flugzeuge, um Zeit zu sparen. Newport Telegramm veröffentlicht auf der ersten Seite ein Diagramm, das den Brooklyner Mörderband als Daseinsgemeinschaft einer ganzen Reihe von Radierer-Karrellen auf dem Gebiete des Alkoholschmuggels, der Prostitution und des Kaufschiffhandels darstellt.

Churchills Eigentum in USA, gepfändet.

In seiner noch unerledigten Verleumdungsfrage gegen den britischen Außenminister und Oberkriegsminister W. Churchill beantragte der Beklagte William Griffin vom Newport Evening Enquirer beim Newporter Oberlandesgericht persönliche Vernehmung Churchills durch den amerikanischen Generalkonsul in London. Bekanntlich befreit Churchill, gewisse Amerika besitzende Amerikaner in einer Unterhaltung mit Griffin und in einem transatlantischen Telefongespräch mit der Zeitung „Philadelphia Evening Bulletin“ setzen zu haben. Griffin, der auf einen Betrag von einer Million Dollar klagt, erwiderte inzwischen einen Pfändungsbefehl gegen Churchills Eigentum in den Vereinigten Staaten. Ueber den eingeangenen erwählten Antrag wird das Gericht am Mittwoch entscheiden.

Keine Verlegung der Sendzeiten.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Mehrfach geäußerten Wünschen, wichtige und beliebte Nachmittagsendungen des Großdeutschen Rundfunks, z. B. das Rundfunk-Gesetz für die Wehrmacht, während des Sommers auf die Zeit nach 20 Uhr zu verlegen, kann leider nicht eingetreten werden. Die Sendzeiten für das Rundfunkgesetz, für die Berichte des Zeitgeschehens und die Frontberichterstattung müssen wie bisher unverändert bestehen bleiben. Der Rundfunk hat während des Krieges keine Aufgaben für das deutsche Volk nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen zu erfüllen, sondern dient darüber hinaus mit seinen klaren fremdsprachlichen Nachrichtenendungen der Klarstellung des deutschen Standpunktes in der Welt. Für die Sendungen sind aber aus technischen Gründen die Hauptabendzeiten erforderlich.

Im Führerhause lebendig verbrannt.

Wiederholungen. Ein von Ottweiler her durch den Ort fahrender, mit Masterrsteinen beladener Lastkraftwagen blieb in einer Kurve mit einem aus anderer Richtung kommenden Lastauto so dicht zusammen, daß er in Brand geriet. Der Fahrer wurde so stark in seinem Führerhaus festgehalten, daß er sich nicht befreien konnte. Den Valansen war es unmöglich, dem um Hilfe Rulenden beizuspringen; er verbrannte bei lebendigem Leibe.

Aus den Nachbargauen

(1) Aortstraße, 6. April.

(1) Zuhälter ins Zuchthaus. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt die Strafkammer gegen den mit anderthalb Jahren Gefängnis einschlägig vorbestraften 30jährigen geschiedenen Heinrich Wehrum aus Karlsruhe, der wegen Zuhälterei auf der Anklagebank saß. Der Angeklagte unterhielt vom Sommer 1938 bis Ende 1939 mit zwei Dutzend Verhältnissen und ließ sich von ihnen insgesamt 600 bis 700 Mark als Beihilfe zu Anschaffungen geben. Der Anklagevertreter nannte Wehrum einen typischen Zuhälter. Für solche Elemente ist in der Kriegszeit, wo unsere jungen Männer ihre Pflicht erfüllen und an der Front stehen, kein Raum. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Verlesung mildernder Umstände antragsgemäß wegen Zuhälterei nach dem Paragraphen 181 in zwei Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Mordversuch an der schlummernden Gattin.

(1) Konstanz. Mit acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust auf Grund eines Urteils der Strafkammer Konstanz büßt der 28jährige Walter Vogel aus Singen sein Verbrechen des versuchten Mordes, begangen am 19. Oktober 1939 an seiner schlafenden Frau. Als er von der Arbeit zurückkehrte, schlug er mit einem Hammer wiederholt auf seine Frau ein und verletzte sie so schwer, daß sie neunwöchiger Krankenhausbehandlung zugeführt werden mußte. Der Täter verletzte sich selbst drei Stiche in den Oberarm, um einen Ueberfall vorzutäuschen, sodas er nur durch sofortige Blutübertragung gerettet werden konnte. Er hatte die Absicht, seine Frau zu töten, um dann ein Mädchen, mit dem er seit 1937 intime Beziehungen unterhielt, heiraten zu können. Für die gemeine Gesinnung des Angeklagten ist auch die Tatsache bezeichnend, daß er sich vor Ausführung des Mordversuchs bei Arbeitskameraden über die empfindlichste Stelle des Schädels und über die Wirkung von Hiebwerkzeug erkundigte. Einen Tag vor der Tat begab er sich mit seiner Frau nach Singen, und trug schon dabei den Hammer bei sich, mit dem er dann kurz darauf in der Singener Wohnung seinen verbrecherischen Plan ausführte.

Q Freiburg. (Der „große Unbekannte“.)

Mit einem alten Takt versuchte sich der 35jährige Karl Eugen Rees vor der Strafkammer des Landgerichts Freiburg zu rechtfertigen. Rees, der wegen Diebstahls eines Fahrrades angeklagt war, wollte dem Gericht plausibel machen, daß er dieses Fahrrad nicht gestohlen, sondern zur miternächlichen Stunde eben von einem „Unbekannten“ erworben habe. Dieser Unbekannte, der auf den Namen „Ernst“ hören sollte, war jedoch trotz eifriger Nachforschungen der Polizei nicht aufzufinden. Das Gericht war überzeugt, daß Rees das Rad gestohlen hatte. Mit Rücksicht auf sein längeres Vorstrafenregister lautete diesmal die Strafe wegen Diebstahls im Rückfall auf ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht ließ keinen Zweifel darüber, daß Rees bei nochmaligem Rückfall Sicherungsverwahrung zu erwarten habe.

Neues aus aller Welt

Omniбус in Brand. Unweit von Reims (Aisne) geriet infolge Gasentzündung ein Omniбус in Brand, wodurch der vordere Teil des Wagens alsbald in hellen Flammen stand. Nur der Beifahrergegenwart und Unerlöschtheit des Wagenlenkers war es zu danken, daß lediglich ein Fahrradbrandwunden im Gesicht erlitt. Der Kraftwagenführer hatte sich selbst erhebliche Verbrennungen im Gesicht und an den Händen zugezogen, konnte aber trotz seiner Verletzungen seine Fahrgäste in Sicherheit bringen.

Hunde im Schäfersch. Einem Schäferbesitzer aus der Gegend von Garmisch-Partenkirchen in Bayern, der in der Nähe von Langenbretteneck seinen Hof hat, wurden durch streunende Hunde 14 Schafe während der Schäferabwesenheit getötet.

Der Tod im Wasser. In der Nähe der Rufsum-Mündung bei Donaueschingen haben Passanten eine etwa 40 Jahre alte Frau ziellos umherirren. Bis ein von dem sonderbaren Gebahren der Frau verständiger Polizeibeamter eintraf, hatte sich die Frau bereits ins Wasser gestürzt. Sie griff noch nach einem ihr entgegengehaltenen Mann, der aber abwich, so daß die Frau von den Fluten fortgerissen wurde. Sie ist ertrunken.

Todeskur eines Kindes aus dem Franke. Ein allein in der elterlichen Wohnung in Wilsdruben sich aufhaltender vier Jahre alter Knabe leidet an einem Fieber des dritten Stadiums, um auf dem Gesäß in die anzureichende Wohnung hinüberzuschießen. Das Kind verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Verhängnisvoller Scherz — Dienstmagd mit Tierstuhl-Apparat erschossen. Ein 39 Jahre alter Lohnschlichter aus Oberammergau hat bei einem Bauern in Altmann bei Hofgrub eine Dauschlächter durchgeföhrt. Im Scherz ließ er nun den geladenen Schussparat einer 44 Jahre alten Dienstmagd des Bauern vor den Leib und sagte: „Recht schön ist dich in den Baud“. Bei dieser Rederei löste sich der Schlagbolzen des Apparates, und die Magd wurde in den Unterleib getroffen. Obwohl die Kleider durchschossen und eine Verletzung wahrzunehmen war, nahm man die Angelegenheit nicht ernst und zog auch keinen Arzt bei. Die Magd ist nach drei Tagen an den Folgen der Verletzung gestorben. Der leichtfertige Weiger hat sich nun für seinen „Scherz“ wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Schiffbrand im Rotterdamer Hafen. Auf dem niederländischen Dampfer „Doogkerk“ (5132 Bruttoregistertonnen), der im Rotterdamer Hafen liegt, ist Feuer ausgebrochen. Das bis Sonntag noch nicht gelöst war. Das Feuer entzündete in einem Raum, in dem sich eine Ladung von Erdnüssen und Kakao befand, vermutlich durch den Funken eines Schneidebrenners.

Riesiger Waldbrand in der Provence.

Genf, 7. April. In den Wäldern von Roquevaire, etwa 25 Kilometer von Marseille entfernt, ist ein riesiger Brand ausgebrochen, der, von dem scharf wehenden Mistral geschürt, geradezu eine riesige Ausdehnung angenommen hat. Der Brand fröhrt sich in einer Ausdehnung von 20 Kilometern weiter. Der in der ganzen Provence berühmte Wald von Gemenos ist bedroht. Seit Menschengedenken ist ein Waldbrand von derartiger Ausdehnung in der Provence nicht zu verzeichnen gewesen. Zahlreiche Landhäuser und Bauerngehöfte sind bereits ein Opfer der Flammen geworden. Die Telephonleitungen sind unterbrochen. Einzelheiten fehlen noch.

Tag der Wehrmacht: 12,6 Millionen

11 Millionen mehr als im Vorjahre.

Berlin, 7. April. Der am 17. März 1940 durchgeführte Tag der Wehrmacht erbrachte das Ergebnis von 12 659 146 Reichsmark. Darunter sind an Spenden des Feldheeres einschließlich des Generalgouvernements 1 530 728 Reichsmark zu verzeichnen und 4 183 377 Reichsmark, die durch Veranstaltungen der Wehrmacht wie Eintopfesfesten, Aftentafelbesprechungen usw. aufgetragen sind. Gegenüber dem Vorjahre hat sich das Ergebnis um 11 707 862 Reichsmark gleich 197 u. H. erhöht. Damit steigerte sich der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung von 7,4 Pfennig auf 21,9 Pfennig.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses, das als das beste Ergebnis aller Sonderveranstaltungen während des Kriegs-WM der engen Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bevölkerung Ausdruck gibt, ist zu berücksichtigen, daß der gesamte Betrag durch freiwillige Spenden der Bevölkerung und der Wehrmacht selbst zusammengekommen ist. Die Soldaten der Feldwehrmacht, d. h. der eingetragenen Verbände des Heeres, der Luftwaffe und der Flotte, haben nicht nur die als Eintopf an die Bevölkerung ausgegebenen Eportionen sich vom Wunde abgefordert, sondern daneben z. T. ganze Detachen ihres Wehrsoldes, und bei den Ersatztruppenteilen, den Schulen, Kursen und Dienststellen in der Heimat wurde darüber hinaus noch mit einer Fülle verschiedenartiger Darbietungen in den Katernen getweilt, um so die Begeisterung der Bevölkerung anzuregen.

Erstmalig wurde der Tag der Wehrmacht auch in den neu ins Reich eingegliederten Ostgebieten mit besonderem Erfolg durchgeführt. Die Deutschen dieser Gebiete nahmen den Tag der Wehrmacht zum willkommenen Anlaß, ihren Befehlern aus schwerster Drangsal nochmals auf diese Weise ihren Dank abzusprechen. Auch in den Städten des Protektorates Böhmen und Mähren sowie des Generalgouvernements, in denen der Tag durchgeführt wurde, waren sehr gute Ergebnisse zu verzeichnen.

Neues Grunderwerbsteuergesetz

Einschlägig für das ganze Reich.

DRB, Berlin, 7. April. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein neues Grunderwerbsteuergesetz beschlossen. Das Gesetz wird im Reichsgesetzblatt Teil I Seite 585 veröffentlicht und tritt am 1. Mai 1940 in Kraft. Von diesem Tage an gilt im ganzen Deutschen Reich ein einheitliches Grunderwerbsteuergesetz. Es werden dadurch die weitgehenden Unterschiede beseitigt, die zwischen dem Recht des Altreiches und dem Recht der neuen Reichsteile, insbesondere dem der Ostmark, bestanden.

Das Gesetz bringt Vereinfachungen in der Bestimmung und im Besteuerungsverfahren. Die Steuer ist entsprechend dem früheren Recht der Ostmark an das schuldrechtliche Verpfändungsgeheimnis geknüpft. Die Höhe der Steuer ist nicht geändert worden, sie beträgt wie bisher 3 v. H. Reichssteuer und 2 v. H. Zuschlag der Land- und Stadtkreise. Es ist aber für das Einbringen von Grundstücken in Kapitalgesellschaften die volle Freiheit vom Zuschlag befreit worden. Das Gesetz bringt eine wichtige neue Steuerbefreiung auf dem Gebiet des Wohnungsbaues für Minderbemittelte. Es ist nicht nur wie bisher der Erwerb von Grundstücken durch gemeinnützige Bauträger zur Schaffung von Mietwohnungen, sondern darüber hinaus, unabhängig von der Person des Erwerbers, der Grundstücksverkauf zur Schaffung von Arbeiterwohnstätten steuerfrei. Von der im Vertrag übernommenen Steuer wird allgemein keine Steuer mehr berechnet. Es ist dadurch die „Steuer von der Steuer“ befreit worden.

Sür die Frau

Launen der Mode Das zu klein gewordene Dirndlkleid



Die Frühlingssonne lockt, und da heißt es auch, die Garderobe unserer Kleinen in Ordnung zu bringen. Wie erwartet, sind sie aus den meisten Kleidern in diesem langen Winter herausgewachsen. Aber das ist kein Grund zur Besorgnis. Das zu klein gewordene Dirndlkleid wird z. B. mit etwas neuem einfarbigem Stoff zu einem neuen Kleid umgewandelt (Abb. links). Der einfarbige Stoff ergibt den weiten Rock, eine schmale Passe und den Abschluss der Ärmel. Das zu enge Kleidchen läßt sich ebenso gut zu einer Schürze verarbeiten. Dann wird die Schulterpartie abgeschnitten, ein schmaler Trägerteil angehängt, und die große Schürze ist fertig. (Zeichnung: H. Müller — M.)

Unser täglich Brot

Ordnung in der Speisekammer erhöht Nahrungsmittel.

Nicht nur die Sauberkeit in der Speisekammer ist notwendig, um dem Verderb der Speisen vorzubeugen, auch die sorgfältige Auswahl der Gefäße, ihre Sauberhaltung und zweckmäßige Pflege bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit. Glasgefäße, Steingutgefäße und Blechbehälter sind erprobt und zuverlässige Behälter gegen Feuchtigkeit, Staub und Bakterien.

Unsere Hälftenkruste und Teigwaren wie Semmeln, Nudeln, Haferskoden, Suppeneintagen usw. heben sich gut in Tongefäßen auf. Besser noch sind die Gefäße mit Schraubdeckeln. Diese Gefäße schützen den Inhalt vor Staub und Bakterien und haben den Vorteil, daß wir den Inhalt sehen können. Die Anschaffung dieser Gefäße ist zwar etwas kostspielig, aber die Ausgabe lohnt sich. Wir können ja ein Glas nach dem anderen anschaffen, je nachdem es unser Wirtschaftsgeld erlaubt.

Unser Mehl beden wir in einem großen Zentopf oder in einer kleinen Tonne auf, niemals in einem Saß. Das Mehl muß öfters umgerührt werden, um dem Verderb durch Mehlwürmer vorzubeugen.

Ein besonderes Kapitel ist unser tägliches Brot. Wir brauchen eine emaillierte oder Porzellanbrotschüssel mit Luftlöchern zur Aufbewahrung. Diese Brotschüssel muß peinlich saubergehalten werden. Wir bräuen sie jede Woche mit kochendem Wasser aus. Auf dem Boden liegen immer zwei Bogen weißes Papier, das bei jeder Reinigung erneuert wird. Krümel und Brotreste schimmeln leicht, und diese Schimmelpilze befallen das neu hinzugelegte Brot; deshalb haben Brotreste nichts in der Brotschüssel zu suchen.

Der erste Schritt

Die Ab-Schüpen treten an.

In einigen Wochen werden wieder viele tausend Jungen und Mädchen den ersten Schritt in das Leben tun. Sie gehen zum ersten Male zur Schule. Auf diesen Tag haben sie sich schon lange gefreut, weil sie sich viel von ihm versprechen. Einmal dünkt ihnen die Schule als der Ausweis für die großen Kinder, dann aber versprechen sie sich die Bekanntheit mit vielen Dingen, die sie bisher nur vom Hörensagen kennen.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß im Leben vieles anders kommt, und so scheiden sich auch bei den Ab-Schüpen sehr bald die Geister. Ueber kurz oder lang werden die Geheimnisse gelüftet sein, eines Tages müssen sie die Beobachtung machen, daß sie zwar größere Kinder geworden, aber deshalb doch Kinder gelieben sind. Und dann sind es andere Ziele, die wieder locken. Nicht bei allen hält die Verehrung für die Schule an; aber ebensowenig ist es gesagt, daß die auf die Schule Verlassenen nur allein später das Leben meistern werden.

Das Jahr der Bewährung

Jedes Mädchen muß arbeiten lernen

„Entschuldige, ich glaube, du bist nicht bei Sinnen!“ Das hat damals meine Mutter zu Vater gesagt, als die schwerwiegende Frage zur Entscheidung stand: Was soll das Mädchen werden? Ehrliche Entrüstung hatte Mutter gepakt. Dabei herrschte über meinen zukünftigen Beruf keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Eltern. Aber Vater hatte einen Wunsch angemeldet, der für die damalige Zeit absonderlich genug war, wenn „nicht von Sinnen“ lang. „Das Mädchen“, sagte er, „ist in immerhin guten Verhältnissen aufgewachsen und weiß, obgleich es vor dem Abitur steht, dank deiner Besorgnis nicht, was eigentlich Arbeit heißt. Und in seinem Beruf wird es die Arbeit, die ich meine, niemals kennenlernen!“

Vater meinte die Handarbeit, und zum Verständnis für seine Einstellung muß ich erwähnen, daß er sich aus den kleinsten Verhältnissen und unter den widrigsten Umständen zu einer angelegenen Stellung emporgearbeitet hatte. Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen, vergaß er seine Herkunft niemals und war stolz darauf, außerdem hatte er niemals die Achtung vor der Handarbeit und dem Arbeiter verloren. Er verlangte, daß ich nach dem Examen ein Jahr auf das Land ginge. Mutter hatte den Sinn des Vorschlags zuerst nicht verstanden und an eine „Pension“ in einem Gut- oder Forsthaus — damals beliebtes Zwischenstadium im Leben des Jungmädchens — gedacht. Als Vater aber diesen Irrtum aufklärte und verlangte, daß ich ein Jahr richtiges „Dienstmädchen“ ohne Familienanschluss sein sollte und auch nicht in einer Familie des weiten Verwandten- oder Bekanntenkreises mit entsprechender Rücksichtnahme, war es um die Ruhe meiner Mutter geschehen.

Der Vater, niemals rechtshaberisch oder gar ein Hausvater, hat hier seinen Willen durchgesetzt. Das hat das Verhältnis zwischen den Eltern für einige Zeit getrübt; ich glaube, die Mutter ist bis an ihr seliges Ende in dem Glauben geblieben, daß mir und auch ihr ein solches Unrecht zugefügt wurde. Nun, ich habe dieses Jahr nicht als Unrecht empfunden. Vielleicht habe ich mehr das Blut vom Vater, und wenn dieses für die Zeit vor dem Weltkrieg doch recht seltsame „Pflichtjahr“ für ein

Mädchen wie die unmittelbar Beteiligte zuerst auch mancherlei Kummer brachte, so ließ ich mich doch nicht unterliegen und packte im Hause des kleinstädtischen Apothekers tüchtig an. Ich war ganz auf mich gestellt und gehörte nicht zur Familie. Zufuß von den Eltern gab es nicht. Aber Mutter hatte nicht einmal begründeten Anlaß, mich zu bemitleiden. Ich beendete das Jahr ohne Schaden an Leib und Seele.

Hat das Jahr mir Gewinn gebracht? Das konnte ich erst ermessen, als ich älter und einsichtsvoller geworden war. Vaters Hoffnungen wurden Wirklichkeit. Ich hatte arbeiten gelernt, weil mir nichts geschenkt wurde, ich habe die Arbeit achten und die Hausfrauenarbeit schätzen gelernt. Vielleicht hat mich dieses eine Jahr auch gewappnet gegen das Elend jener Jahre, die auf den Weltkrieg folgten. Welche Erinnerung ich in diesem „Pflichtjahr“ bewahre, mag man daraus ermessen, daß ich vor Jahren, als ich mit meinem Mann über die Zukunft unseres Mädchens sprach, ein gleiches Bekehrjahr für mein Kind forderte. Diesmal sagte mein Mann: „Du bist wohl nicht bei Sinnen!“

Nun, inzwischen sind Jahre vergangen, und die Erziehung durch den Nationalsozialismus ist nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Nichts ist heute selbstverständlicher für das Mädchen als das Pflichtjahr, in das es demnächst steigen wird. Und soviel steht fest: Wir werden uns nicht bemühen, um eine recht bequeme Stelle mit möglichst leichter Arbeit ausfindig zu machen, wir werden auch nicht versuchen, für eine gebildete junge Dame aus kultiviertem Hause entsprechenden Haushalt zur Abkürzung des Pflichtjahres zu suchen — unser Mädchen würde bei solchen Bemühungen erheblich sichern — sondern vom Arbeitsamt uns eine Stelle auf einem Hof erbitten, wo die Mutter von vielen Kindern Entlastung braucht und aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen einem Mädchen etwas geben kann.

Zwei Söhne stehen im Felde; beide dienen dem Vaterland und opfern mehrere Jahre, wenn nicht mehr, nämlich ihr Leben. Ich wüßte nicht, warum unser Mädchen irgendeine Pflicht nicht gleich freudig übernehmen sollte. Aber das Mädchen steht da auch keinen Grund und freut sich schon auf das Pflichtjahr.

Doppelt reißt nicht...

...aber beim Waschen ist das anders.

Es gibt Leute, die alles dreifach gut machen wollen und deshalb lieber einen Knoten mehr als nur einen schlingen. Das mag oft ganz nützlich sein, denn ein gefülltes Wort lautet: „Doppelt reißt nicht!“ Aber nicht angebracht ist es bei der Mengenschätzung mancher Verbrauchsmittel, die wir im Haushalt verwenden. Und noch weniger anzuraten ist es, mehrere Mittel zu gleicher Zeit zu nehmen, da sie oft voneinander getrennte Aufgaben haben.

Beide Fehler sind z. B. immer wieder beim Gebrauch von Waschmitteln festzustellen, obgleich jeder Backing die genaue Gebrauchsanweisung beilegt. So werden dem seifenhaltigen Waschmittel noch Seifenkloden oder Seife in anderer Form hinzugegeben oder es wird eine Menge des Spülmittels, das gleichzeitig bleichende Wirkung hat, der mit Waschmitteln bereiteten Lauge hinzugegeben und mitgelocht. Das alles ist nicht nur Verschwendung, sondern auch grundfalsch. Die Hausfrau kann sich daraus verweisen, daß keine Anwendungsvorschrift gegeben wird, die nicht genauestens erprobt ist, oder die gar die volle Auswirkung des Mittels beeinträchtigen könnte.

Unangenehme Hausgefährten

Es gibt leider in vielen Haushaltungen Hausgenossen, auf die man gern verzichten würde, deren Ausquartierung aber häufig mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Da wären zunächst, um mit dem Unangenehmsten zu beginnen, die Wanzen. Durch einen geringfügigen Zufall können sie eingeschleppt werden und lassen sich fogleich häuslich und hartnäckig nieder. Man wird ihrer sehr schwer Herr. Insektenspulver und Brennstoffen des Lichtes helfen nur gegen nicht allzu ausgehungerte Tiere. Seifenwasser und Karbolwäsungen tun manchmal gute Dienste. Am sichersten und auf die Dauer am billigsten ist die Behandlung mit Blausäuregas, die der Kammerjäger vornimmt.

Auch Flöhe treten immer wieder epidemisch auf. In allen sonstigen unerfreulichen Eigenschaften sind sie noch imhinaus. Krankheits-

keime zu übertragen. Zu ihrer Vernichtung befreit man die Kleider mit Anilinöl oder Petroleum. Man wäscht den Fußboden mit Lysol und Seifenwasser. Größte Sauberkeit ist natürlich Vorbedingung für erfolgreiche Vernichtung aller unliebsamen Hausbewohner.

Eine widerliche Plage sind auch die Silberfischechen, die mit besonderer Freude an den Tapeten, lagernden Papieren und Photos Schaden anrichten. Insekten- und Giftpulver wird meist in Verbindung mit penslicher Sauberkeit zu ihrer Vernichtung beitragen.

Muß die Frau Einschreibebriefe annehmen?

Wer die Annahme eines Einschreibebriefes verweigert, setzt sich ins Unrecht, denn die darin enthaltene Mitteilung gilt trotzdem so, wie wenn sie richtig zugestellt worden wäre, wenn der Abender den Briefinhalt (z. B. durch einen Durchschlag in Verbindung mit dem Poststempel) nachweisen kann. Die Nichtkenntnis des Briefinhaltes kann dem Briefempfänger recht unangenehme Folgen bringen, und es wird wohl in jedem Falle zweckmäßiger sein, einen Einschreibebrief anzunehmen, weil die Ehefrau oder ihr Mann die Folgen der Annahmeverweigerung zu tra-

Suter Rat umsonst

Um gedrückten Saft aufzutreiben, bestreiche man die Rehröhle mit ein wenig Spiritus, lege die gedrückte Stelle auf eine Kleiderbürste und drücke sie mit einem mäßig heißen Eisen auf.

Verräucherte Waschwäsche werden dadurch wieder brauchbar, daß man sie etwas mit Chloralkalium bestreut und dieses dann zerstreuen läßt. Nach kurzer Zeit ausgewaschen und getrocknet, erlangt der Schwamm seine frühere Elastizität wieder.

Stoffflecke lassen sich auf folgende Weise aus Handtüchern beseitigen. In eine dicke verschließbare hohe Dose stellt man ein Gefäß mit Salmiakgeist. Die Handtücher hängt man in der Dose auf und verschließt den Behälter dicht. Nach 24 Stunden sind die Flecke verschwunden.

Praktische Hausfrau

Man muß nur den Trick kennen



Wenn der Gummizug eines Schlüpfers schadhaft geworden ist, wirft man den ganzen Zug weg und zieht einen neuen ein. Das ist falsch; man sollte nur das schadhafte Stück ausschneiden und dafür ein entsprechend kurzes Stück Gummiband einsetzen (Abbildung links oben). Der so ausgearbeitete Zug tut die gleichen Dienste wie ein vollständig neues Band. Kleider werden oben, wo keine Wäsche ist, leicht schmutzig. Wenn wir dort ein kleines Tüllfutter einheften, das man leicht heraustrennen und waschen kann, schonen wir die Kleider und ersparen die Reinigung (Abb. links unten). Kleider aus weichen Stoffen sitzen sich leicht aus. Man vermeidet das durch ein enges Taftunterkleid (Abb. rechts oben), oder wenn man an der Seitennaht einen Streifen Stoff einnäht, ebenso in den Ärmel am Ellenbogen, wie es die Abbildung rechts oben und unten zeigt. (Zeichnung: H. Müller — M.)

Lichtschalter ist kein Kleiderhaken

Ein Knigge im Umgang mit Elektrogeräten.

Täglich werden große und kleine Sünden an der elektrischen Leitung begangen, und zahlreich sind die Unfälle, vom leichten Schlag bis zur schweren Verletzung oder gar Tötung eines Menschen. Da sieht man heute noch die alten Fassungen, Stecker und Anlagen, die Unheil anrichten: Die Steckdose, die einvolges Stecken ermöglicht — da der freie Stift Stromführend ist, kann man leicht einen Schlag bekommen; das Bügeleisen, bei dem die Einzelstifte auf die Stifte geschoben werden — oft genug klemmt eine Nulle nicht fest, und die Hausfrau erhält einen Schlag, wenn sie aus Versehen den freien Stift berührt.

Alle diese und andere Dinge müssen durch vorchriftsmäßige Teile ersetzt werden. Man halte sich, etwa vom Hausbesitzer selbstgebastelte Steckdosen oder Stecker zu benutzen, denn das endet immer mit einem Unglück. Stecker müssen eine Grifficherung haben, und will man einen Stecker aus der Steckdose ziehen, so darf niemals an der Schnur gezerrt werden. Die Steckvorrichtungen für elektrische Apparate müssen mit Schutzspirale und einem festen Mantel versehen sein. Auch hier wird — man braucht sich nur die elektrischen Bügeleisen und Kocher anzusehen — leichtfertig verfahren.

Daß der Schalter kein Kleiderhaken ist, sollte allgemein bekannt sein — und doch, wie oft sieht man an dem Schalter Sachen hängen. Bei Stecklampen muß man darauf achten, daß die Einführung der Schnur in den Sockel geschützt ist, damit sich die Isolation nicht durchscheuert. Als Schnur wähle man niemals, weil sie ein paar Pfennige billiger ist, die verfeilte Schnur, die leicht verknottet und gefährliche stank Stellen bekommt, sondern die Schnur mit gemeinsamer Befestigung.

Kocher und Bügeleisen sollen um die Stifte einen Schutzmantel haben und mit einer vorchriftsmäßigen Steckvorrichtung versehen sein. Der Kocher soll vor dem Anschließen mit Wasser gefüllt werden. Daß man das eingeschaltete Eisen nicht auf dem Plättchen stehenläßt, dürfte bekannt sein, nicht aber, daß nur wirklich feuerfeste Unterläge zum Abstellen des heißen Eisens verwendet werden; zu denen Glasteiler nicht gehören. Um die Schnur vor Beschädigung zu bewahren, wird man darauf achten, daß sie nicht mit dem heißen Eisen in Berührung kommt; das verhindert am sichersten der Schnurpanner. Es ist gefährlich, das Bügeleisen als Bettwärmer zu benutzen, wie alle elektrischen Geräte nur für den Zweck verwendet werden dürfen, für den sie bestimmt sind. Niemand sind sie Spielzeug für Kinder und Vaselobjekte für tüchtige Väter.